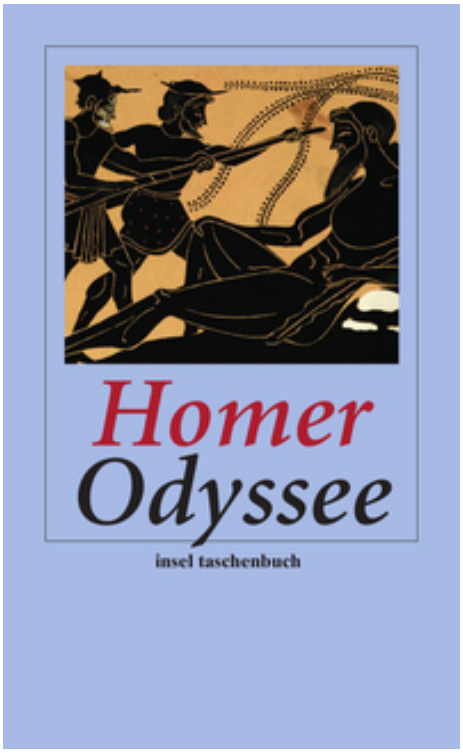
Insel Verlag

Leseprobe



Homer,
Odyssee

© Insel Verlag
insel taschenbuch 3540
978-3-458-35240-2

Homers *Odyssee*, entstanden im 8. Jahrhundert vor Christus, ist das älteste Werk der griechischen und abendländischen Literatur. Das Epos beschreibt die abenteuerliche Irrfahrt und die glückliche Heimkehr des Königs Odysseus, der zwanzig Jahre zuvor auf griechischer Seite am Kampf um Troja teilgenommen hatte. Bereits in der Antike nahm die *Odyssee* eine überragende Stellung ein – und die Wirkung des Werkes auf die europäische Literatur- und Geistesgeschichte ist noch immer ungebrochen. Davon zeugen neben bedeutenden literarischen Werken wie etwa James Joyce' *Ulysses* auch zahlreiche Verfilmungen.

Wer sich bisher nicht an Homer heranwagte, weil er sich durch die Versform oder die altertümliche Sprache der vorliegenden Übersetzungen abgeschreckt fühlte, kann in der Übertragung von Karl Ferdinand Lempp die *Odyssee* als das erleben, was dieses älteste Dokument der europäischen Literatur wirklich ist: ein fesselnder Roman.

insel taschenbuch 3540
Homer
Odyssee

HOMER
ODYSSEE

In Prosa übertragen
von Karl Ferdinand Lempp
Herausgegeben
von Michael Schroeder

Insel Verlag

Umschlagabbildung: Odysseus und seine Gefährten
stechen dem Zyklopen Polyphem das Auge aus.
Illustration auf einer antiken griechischen Vase, Farblithographie, 1887.
Bibliothèque des Arts Décoratifs, Paris/Archives Charmet/
The Bridgeman Art Library

insel taschenbuch 3540
Erste Auflage 2010
Insel Verlag Berlin 2010
© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlag nach Entwürfen von Willy Fleckhaus
Satz: Jouve Germany, Kriftel
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-35240-2

1 2 3 4 5 6 – 15 14 13 12 11 10

INHALT

ERSTER GESANG
Vorspiel · Die Versammlung der Götter und das Treiben der Freier auf Ithaka 11
ZWEITER GESANG
Volksversammlung in Ithaka · Abreise des Telemachos 26
DRITTER GESANG
Beim alten Nestor · Erinnerungen an den Gefährten Odysseus 42
VIERTER GESANG
Hochzeitsfeier in Sparta und Mordanschlag der Freier auf Telemachos 59
FÜNFTER GESANG
Ein schwerer Abschied auf Ogygia 90
SECHSTER GESANG
Odysseus bei den Phaiaken · Erstes Zwischenspiel: Elegie um Nausikaa 105
SIEBTER GESANG
Zweites Zwischenspiel: Arete und Alkinoos . . . 117
ACHTER GESANG
Drittes Zwischenspiel: Großes Sportfest zu Ehren des Odysseus 129
NEUNTER GESANG
Die erste Erzählung des Odysseus: Abenteuer bei den Kikonen, Lotophagen und beim Kyklopen Polyphemos 148

ZEHNTER GESANG
Die zweite Erzählung des Odysseus: Insel der Winde und menschenfressende Laistrygonen · Die große Liebe der bösen Kirke 166
ELFTER GESANG
Die dritte Erzählung des Odysseus: Auf dem Okeanos ins Totenreich 186
ZWÖLFTER GESANG
Die vierte Erzählung des Odysseus: Adieu Kirke! Die Sirenen · Skylla und Charybdis · Die Schlachtung der heiligen Rinder 208
DREIZEHNTER GESANG
Heimkehr nach Ithaka im Schlaf · Odysseus und Athene 224
VIERZEHNTER GESANG
Idyll mit Schweinen · Der gute Sauhirt Eumaios und seine Helfer 239
FÜNFZEHNTER GESANG
Telemachos auf der Rückreise · Die Lebensgeschichte des guten Sauhirten Eumaios 258
SECHZEHNTER GESANG
Vater und Sohn 278
SIEBZEHNTER GESANG
Als Bettler im eigenen Haus · Die Verkörperung des Bösen im Ziegenhirten Melantheus · Zuspitzung des Dramas 295
ACHTZEHNTER GESANG
Niederlage des Iros gegen Odysseus · Eheleute auf Distanz 317
NEUNZEHNTER GESANG
Die Gewalt des Herannahenden · Penelopeia in Abwehr · Verräterische Fußwaschung 333

ZWANZIGSTER GESANG
Das Neumondfest in der spannungsgeladenen Halle · Verstärkung durch den Rinderhirten Philoitios 354
EINUNDZWANZIGSTER GESANG
Bogenschießen 368
ZWEIUNDZWANZIGSTER GESANG
Die Vernichtung der Gesetzlosen 383
DREIUNDZWANZIGSTER GESANG
Die Ehegatten 398
VIERUNDZWANZIGSTER GESANG
Rückblick der Toten auf die Lebenden · Spaltung auf Ithaka, Aussöhnung und Friede 411

Erläuterungen zur Odyssee 431
Homers Epik oder die Emotionalität ist zeitlos · Nachwort von Michael Schroeder 439
Zu dieser Ausgabe 455

ERSTER GESANG

Vorspiel. Die Versammlung der Götter und das Treiben der Freier auf Ithaka

Vom Mann singe mir, Muse*, dem wendigen und listenreichen, der lange umherirrte und den es weit verschlug, der viele Länder und Sitten fremder Menschen kennenlernte, nachdem das heilige Troja gefallen war. Zehn Jahre lang hatten die Achaier* die Feste des Priamos belagert und endlich zerstört. Dann hatte sich jeder Heerführer – unter ihnen auch Odysseus, Fürst der Insel Ithaka –, mit seinen Schiffen und Mannschaften auf die Heimreise begeben. Ihr Oberbefehlshaber Agamemnon erlitt ein grausames Schicksal. Er wurde nach der Ankunft im eigenen Haus von seiner Gattin Klytaimnestra und ihrem Freund Aigisthos beim Begrüßungsmahl heimtückisch erschlagen.

Odysseus wußte nichts von den Schicksalen seiner Mitkämpfer. Unsagbare Leiden sollte er erdulden! Unglückliche Ereignisse verwehrten ihm die Heimkehr. Jahrelang irrte er mit seinen Gefährten auf dem Meer umher, ertrug Leid und Schmerz und rang mit sich selbst, standhaft durchzuhalten und seine Gefährten glücklich nach Hause zu geleiten. Aber umsonst. Dem menschenfressenden einäugigen Riesen Polyphemos konnten sie nur mit Mühe entrinnen. Als er schlief, überfielen sie ihn und brannten

* Zu den mit einem Sternchen* versehenen Begriffen vgl. die Erläuterungen am Schluß des Bandes.

ihm mit einem glühenden Pfahl das Auge aus. Dafür verfolgte sie der Vater des Riesen, der Meergott Poseidaon, voller Zorn. Elf Schiffe mit ihren Mannschaften gingen verloren. Das zwölfte und letzte wurde später vom Göttervater Zeus im Sturm zerschmettert: Entgegen der eindringlichen Warnung des Odysseus hatten seine Leute nämlich auf der Insel Thrinakia heilige Rinder aus der Herde des Sonnengottes geschlachtet. Odysseus selbst entkam als einziger auf den Schiffstrümmern.

In einer Grotte auf einer Insel im Meer hauste die göttliche Nymphe Kalypso und wünschte sich den schiffbrüchigen Mann zum Gemahl. Sie lockte ihn zu sich, und es gelang ihr, ihn sieben Jahre in ihrem Bann zu halten.

Beinahe zwanzig Jahre waren verflossen, seit Odysseus von seiner Heimat, seinem Besitz, seiner Frau Penelopeia und dem Söhnchen Telemachos Abschied genommen hatte. Krank war er vor Heimweh, sein Verlangen nach Heimkehr unbändig. Er konnte sich kaum vorstellen, daß Telemachos inzwischen erwachsen sein mußte. In den letzten Jahren der Abwesenheit des Inselherrn hatten sich jüngere Männer aus Ithaka und von den benachbarten Inseln im Fürstensitz des Odysseus eingenistet. Sie hielten ihn längst für tot und wollten, daß Penelopeia sich einen von ihnen zum neuen Gemahl aussuche. Telemachos konnte sich nicht gegen sie wehren, und die Mehrzahl der Inselbewohner sah untätig zu. Da fanden die Götter, daß es genug sei, und wollten Odysseus heimkehren lassen. Doch Poseidaon stellte sich dem noch immer entgegen ...

Eines Tages nun unternahm der Meergott Poseidaon eine Reise zu den sanftmütigen Aithiopen, die fern am Rande an den Gestaden des Ozeans wohnen und sich von dort in zwei Richtungen – nach Osten und nach Westen – ausbreiten. Sie brachten ihm bei seinem Besuch ein

Hundertopfer* von Stieren und Schafböcken dar. Während er bei ihnen genußvoll schlemmte, versammelten sich die anderen Götter im Palast des Zeus auf dem Olympos und berieten über das traurige Geschick des Odysseus.

Zeus, der Vater der Götter und Menschen, leitete die Versammlung ein. In seiner Ansprache erinnerte er zunächst an Aigisthos, der ein anständiges Leben geführt hatte, bis er sich in den Mord an Agamemnon verwickelte und dafür von dessen Sohn Orestes umgebracht wurde.

»Stets«, begann der Göttervater, »erheben die Sterblichen Klage gegen uns. Von den Göttern komme ihnen alles Unheil, meinen sie. Dabei sind die Törichten selbst schuld an ihren Geschicken. Hatten wir Aigisthos nicht durch unseren Boten Hermes davor gewarnt, sich mit Klytaimnestra einzulassen und den heimkehrenden Agamemnon umzubringen? Hatten wir ihn nicht wissen lassen, daß Orestes sich rächen und des Vaters Erbe für sich zurückverlangen werde? Aber Aigisthos hörte nicht und zahlte dafür mit dem Leben.«

Die Zeus-Tochter Athene mit den blitzenden Augen ergriff das Wort:

»Herrscher der Herrscher, Vater! Freilich mußte Aigisthos für seine Tat büßen, und so soll es jedem geschehen, der ein solches Verbrechen begeht. Mit dem heimwehkranken Odysseus jedoch, der so lang von den Seinen getrennt ist, habe ich Mitleid. Auf einer Insel mitten im Meer hält ihn die Göttin Kalypso fest. Sie ist eine Tochter des grimmigen Atlas, der alle Tiefen des Meeres kennt und die Säulen, die den Himmel über der Erde stützen, auf seinen starken Schultern trägt. Seine Tochter verwehrt dem Odysseus die Heimkehr und umschmeichelt ihn, damit er Ithaka vergesse. Dabei möchte er wenigstens einmal noch den Rauch seiner heimischen Inselfeuer aufsteigen

sehen. Warum hast Du kein Mitleid mit ihm, Vater? Hat er uns Göttern an Trojas Strand zu wenig geopfert? Oder warum verfolgst du ihn mit solchem Zorn?«

Zeus antwortete:

»Mein Kind, was wirfst du mir vor? Nicht ich bin es, der den weisen Odysseus verfolgt, noch habe ich seine Opfergaben für uns Himmelsbewohner vergessen. Poseidaon, der Herr der Meere, tobt an ihm seine Rache aus, weil Odysseus seinen Sohn Polyphemos, den gewaltigsten der Kyklopen, geblendet hat. Poseidaon hatte sich doch einst in einer Grotte mit der Nymphe Thoosa, einer Tochter des göttlichen Meergreises Phorkys, gepaart. Sie brachte dann den ungehobelten Kyklopen zur Welt. Und dafür, daß Odysseus diesen geblendet hat, bestraft Poseidaon ihn mit der langen Irrfahrt. Ich aber stelle heut vor dem Rat der Götter den Antrag, dem unglücklichen Flüchtling zur Heimkehr zu verhelfen. Poseidaon muß von seiner Rache ablassen, er kann doch nicht seinen Kopf gegen uns alle durchsetzen!«

Darauf Athene:

»Vater, Herr über alle regierenden Herren! Da der Rat der Götter jetzt beschlossen hat, den weisen Odysseus ins Vaterland heimkehren zu lassen, sollten wir den Boten Hermes zur Insel Ogygia senden, damit er der Nymphe Kalypso, dem Mädchen mit der wilden Lockenmähne, unseren Ratschluß mitteilt. Ich selbst will nach Ithaka gehen, um dem Sohn des Odysseus, Telemachos, Mut einzuflößen, daß er sich unter den Achaiern Freunde sucht und es den Freiern verbietet, weiterhin seine Schafe und fetten Rinder zu verprassen. Er soll nach Sparta und in das sandige Pylos reisen und dort nach seinem verschollenen Vater forschen. Dafür werden ihn die Menschen überall rühmen.«

Die Göttin band sich die goldenen Sandalen unter die Füße. Damit kann sie wie der Wind über das Wasser und das unendliche Land schweben. Sie ergriff den gewaltigen Speer mit der ehernen Spitze, womit sie als echte Tochter ihres mächtigen Vaters ganze Scharen von Kämpfern niedermacht, wenn sie in Zorn gerät. Eilends fegte sie vom Gipfel des Olympos hinab und stand bald darauf in Ithakas Stadt, am Tor zum Herrenhaus des Odysseus. Auf der Hofschwelle stützte sie sich auf den Speer. Dabei nahm sie die Gestalt des Mentes an, des Fürsten der Taphier, der seit langem mit der Familie des Odysseus befreundet war.

Am Eingang stieß sie auf das unnütze Volk der Freier. Einige vertrieben sich die Zeit mit Steinspielen, andere lagen untätig herum, ausgestreckt auf den Häuten der von ihnen geschlachteten Rinder. Die Dienerschaft war indessen im Saal auf den Beinen, mischte Wein, füllte die Gläser, wischte die Tische, rückte sie zurecht und legte Fleisch auf.

Traurig saß Telemachos zwischen den Freiern, das Bild des Vaters im Herzen, wie er ihn sich vorstellte. Wann würde er endlich zurückkehren, die Freier aus dem Hause jagen und seinen Besitz wieder in die eigene Hand nehmen? Plötzlich entdeckte er den fremden Mann. Beschämt darüber, daß er diesen so lange übersehen hatte, drückte er ihm die Hand zum Gruß, nahm ihm den Speer ab und redete ihn freundlich an:

»Sei willkommen, Fremder! Stärke dich, und wenn du fertig bist, sage mir dein Anliegen!«

Er begab sich mit dem Gast in das Innere der hohen Halle. Den Speer stellte er in den Ständer zu den Speeren des Odysseus. Dann bot er dem Fremden einen Sessel mit prachtvollen Kissen und einen Schemel für die Füße an und

ließ sich an seiner Seite nieder. So konnte der Gast ungestört von den Freiern speisen. Auch wollte Telemachos ihn unbemerkt nach Kunde über den Vater aushorchen. Eine Dienerin brachte eine goldene Kanne und ein silbernes Becken und goß ihnen Wasser über die Hände. Sie rückte eine Tafel vor den jungen Herrn und seinen Tischgenossen. Die Wirtschafterin kam aus der Küche mit Brot und allerlei Zuspeisen. Der Zerleger trug auf ausgestreckten Armen Schüsseln mit verschiedenen Fleischsorten auf und stellte goldene Becher vor sie hin. Ein anderer Diener brachte Wein und füllte immer wieder nach.

Nun stürmten die Freier herein und verlangten Speise und Trank. Sie ließen sich Tische heranschieben und die Hände mit Wasser abspülen wie vorher Telemachos und der Fremde. Mädchen schleppten Körbe mit Brot heran. Halbwüchsige Knaben füllten die Kelche. Nachdem ihre erste Gier gestillt war, suchten sie andere Freuden: Gesang und Tanz als Höhepunkt der Mahlzeit. Der berühmte Phemios konnte sich dem Druck der Freier nicht entziehen und stimmte auf der schöngeschwungenen Ligaia* eine Melodie an, zu der er wunderschön sang.

Um von den Freiern nicht gehört zu werden, beugte sich Telemachos zu dem Fremden hinüber und flüsterte:

»Lieber Gastfreund! Sei mir wegen meiner Neugier nicht böse! Diese hier, die sich so unbeschwert an Saitenspiel und Gesang erfreuen, verprassen ungestraft eines Mannes Habe. Dieser Mann, mein armer Vater, ist vielleicht schon lange tot. Furchtbar ist mir die Vorstellung, seine Gebeine bleichten an irgendeiner verlassenen Küste oder würden von stürmischen Wogen im Meer hin und her geworfen. Ach, kehrte er doch nach Ithaka zurück! Ich glaube, die hier würden schleunigst alles Gold und ihre Prunkgewänder wegwerfen, um rascher zu entkommen!

Aber ich wage kaum noch zu hoffen, daß ihn ein gnädiges Schicksal verschont hat, wenngleich ab und zu Fremde geheimnisvoll andeuten, es könne noch Hoffnung geben.«

Er fuhr fort:

»Was meinst denn du? Wer bist du überhaupt, und woher kommst du? Welchem Volk gehörst du an? Wie bist du in Ithaka gelandet? Wer hat dich hier abgesetzt? Zu Fuß kannst du ja schwerlich gekommen sein. Sage mir die Wahrheit: Bist du zum erstenmal hier, oder bist du ein Gastfreund meines Vaters? Er hatte viele Freunde und verstand sich auf den Umgang mit Menschen.«

Athene sprach:

»Ich will der Reihe nach antworten. Ich bin Mentes, der Sohn des kriegserfahrenen Anchialos, des Herrschers auf Taphos, und bin soeben an Ithakas Küste gelandet. Mein Schiff liegt am freien Strand außerhalb der Stadt, in der rheithrischen Bucht am Fuße des waldigen Neion. Ich bin mit meinen Männern über das weinfarbene Meer zu fernen Völkern unterwegs. Wir wollen in Temesa Kupfer einhandeln. Euch Ithakern sind wir schon von Väter Zeiten her befreundet. Du brauchst nur deinen Großvater Laertes zu fragen, der jetzt, wie es heißt, nicht mehr in die Stadt kommt, sondern sein Alter einsam auf dem Lande vertrauert. Eine Alte, so höre ich, setzt ihm sein Essen und Trinken vor, wenn er von seinem täglichen Gang durch die Weinfelder nach planlosem Umhertappen zurückwankt.«

Ohne eine Gegenäußerung abzuwarten, fuhr sie fort:

»Warum ich gekommen bin? Man erzählte, dein Vater sei plötzlich heimgekehrt. Aber es war wohl ein Gerücht. Vielleicht verwehren ihm die Götter die Heimkehr. Tot ist er nicht, der edle Odysseus, das spüre ich. Im Geist sehe ich ihn auf einer Insel im weiten Meer leben, von wilden Barbaren gefangengehalten. Ich will dir jetzt vorhersagen,

was wahrscheinlich geschehen wird. Die Götter haben mir dies eingegeben, ich selbst bin weder Prophet, noch kann ich den Vogelflug deuten. Nicht lange dauert es mehr, dann kehrt dein Vater zurück. Er sinnt auf Flucht, er hat einen erfinderischen Geist. Du aber sag: Bist du ein leiblicher Sohn von Odysseus? Mit deinem ganzen Kopf und vor allem mit deinem freien Blick gleichst du ihm auffallend! So sah ich ihn oft vor mir, ehe er mit den anderen Achaiern nach Troja ausfuhr.«

Jetzt war Telemachos an der Reihe:

»Lieber Freund, wer kennt schon aus eigenem Wissen seinen Vater! Meine Mutter hat mir gesagt, ich sei der Sohn von Odysseus. Lieber hätte ich einen glücklicheren Vater, der sein Alter in Ruhe genießen kann. Das schreckliche Los des meinigen bekümmert mich tief. Ist je einem Menschen größeres Leid widerfahren als ihm?«

»Die Götter«, meinte Athene, »werden den Namen dieses Geschlechtes nicht untergehen lassen. Penelopeia hat, wie ich sehe, Odysseus einen würdigen Nachfolger geboren. Aber nun, da wir uns kennen, bitte ich dich um ganze Offenheit: Was geht hier eigentlich vor? Was ist das für eine Gesellschaft? Gibst du ein Fest für Freunde? Wird eine Hochzeit begangen? Merkwürdig ungeniert scheinen sich die Gäste aufzuführen. Wer kann das lang mit ansehen?«

Telemachos erwiderte:

»Dieses Haus konnte früher glücklich genannt werden, als Odysseus noch in ihm lebte. Aber die grausamen Götter haben den Glanz in Elend verkehrt. Wäre mein Vater lieber mit seinen Gefährten im Land der Troer gefallen! Da müßte ich nicht so um ihn trauern! Oder hätte er nach dem Ende des Krieges wenigstens in Freundesarmen sterben dürfen! Aber ihn haben die Harpyen* geraubt, die bösen

himmlischen Weiber, die den Verlorenen nachstellen. Ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwand er. Mir blieb nur bitterer Jammer. Doch was rede ich von mir? Meine Mutter ist es, die am meisten leidet. Ihretwegen tummeln sich die Prasser hier, alle die Herren und Herrchen aus unserem Umkreis! Von überall kommen sie her, von Dulichion, Same und der Waldinsel Zakynthos. Sie bedrängen meine Mutter, sie solle sich einen von ihnen zum Mann nehmen. Die Ärmste wird hin und her gerissen, aber sie weigert sich standhaft. Indessen verkommt unser Besitz, bis diese Brut noch zuletzt mich selbst vernichtet!«

Schmerz und Zorn erfüllten Athene.

»Bei den Göttern«, rief sie aus, »wie dringend nötig wäre die Rückkehr deines Vaters! Stände er doch jetzt, in diesem Augenblick, hier, um die schamlosen Freier zu strafen! Stände er hier an der Pforte zur Halle, mit Helm, Schild und zwei Speeren bewaffnet! So sah ich ihn zum erstenmal, als er von Ephyra zurückkehrte, wo er sich bei Ilos, dem Sohn des Mermeros, Pfeilgift beschaffen wollte. Ilos verweigerte ihm das aus Angst vor der Rache der Götter. Da kehrte er bei meinem Vater ein, um sich bei einem kurzen Trunk zu erquicken. Mein Vater war ihm herzlich zugetan, er schenkte ihm auch das Pfeilgift. Wenn Odysseus in seiner damaligen Gestalt hier erschiene, er würde den Freiern das Hochzeitmachen ganz schön vergällen! Ob das überhaupt noch geschehen kann, liegt in der Hand der Götter.«

Sie neigte sich zu Telemachos hinüber und erhob die Stimme:

»An dir liegt es jetzt, die Freier aus dem Haus zu werfen. Höre! Lade die edlen Achaier auf morgen zu einer Ratsversammlung! Rufe dabei die Götter zu Zeugen an! Fordere die Freier zum Verlassen deines Hauses auf! Dann wende

dich an deine Mutter: Wenn es sie wieder zu heiraten verlangt, soll sie sich zu ihrem begüterten Vater begeben. Er wird ihr die neue Hochzeit ausrichten, wie es für Töchter Brauch ist. Du selbst rüste ein Schiff mit zwanzig Gefährten und fahre auf Erkundung aus! Vielleicht daß dir irgendein Sterblicher einen Wink über das Schicksal des Odysseus geben kann oder daß dir Ossa, die Gerüchtemacherin und Botin des Zeus, etwas mitzuteilen weiß. Fahre zuerst zum hochgeehrten Nestor nach Pylos, darauf zum blonden Menelaos nach Sparta*, der als letzter von Troja nach Hause gekehrt ist. Solltest du erfahren, daß dein Vater vermutlich noch lebt, so gedulde dich ein weiteres Jahr, wie schwer es dir auch fallen mag! Hast du aber Grund, das Gegenteil anzunehmen, so kehre nach Ithaka zurück, errichte dem Vater einen Totenhügel und lege reichlich Gaben hinein. Dann kümmere dich um deine Mutter! Sieh zu, daß sie sich wieder vermählt! Wenn du das alles hinter dir hast, überlege genau, wie du die Freier vernichten kannst, mit List oder im offenen Kampf. Du bist ein Mann, und die Kinderspiele sind für dich vorbei. Denke an den Ruhm, den Orestes erwarb, als er sich an Aigisthos, dem Mörder seines fürstlichen Vaters, rächte und ihn tötete! Du bist groß und stattlich; denke daran, daß du auch noch vor den Augen der Enkel Gnade finden willst! Ich kehre jetzt zum Schiff und zu meinen Gefährten zurück die mich gewiß schon ungeduldig erwarten. Es tut mir leid, aber ich muß mich von dir verabschieden.«

Aber so einfach wollte Telemachos den Gastfreund nicht ziehen lassen:

»Deine Worte«, warf er ein, »waren wohltuend teilnahmsvoll. Du warst zu mir wie ein Vater, das werde ich nicht vergessen. Bleibe noch und nimm ein erfrischendes Bad, bevor du gestärkt zu deinen Leuten zurückkehrst! Ich